

Ich begrüße Sie zur heutigen Losungsandacht. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Psalm 133, Verse eins und drei :

*Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!
[Denn dort verheißt der HERR Segen und Leben bis in Ewigkeit.*

Bevor ich zum Losungstext komme, muss ich darauf hinweisen, dass der zweite Satz unseres Losungstextes - der mit dem Segen - in dieser Andacht *ausgeklammert* wird, da er sich nicht auf das *einträchtige* Wohnen bezieht, sondern auf eine Wohnsitznahme im Zionsgebirge in Israel. Dies geht aus dem zweiten Vers des Psalms 133 hervor, der in der Losung weggelassen wurde.]

Neulich saß ich mit einer Kollegin nach getaner Arbeit noch ein wenig zusammen, da klagte sie mir ihr Leid mit unserer Kirche. Wie solle die evangelische Kirche gesellschaftlich überhaupt noch einen Fuß auf den Boden bekommen, wenn sie nicht einmal im Ukraine-Krieg klar Stellung beziehen würde? Aus der Sicht meiner Kollegin hätte längst eine öffentliche Erklärung erfolgen müssen, dass der Einsatz von Kriegswaffen nicht mit der Nachfolge Jesu vereinbar ist.

Als Theologiestudent hatte ich in ähnlicher Weise an der Kirche gelitten wie sie. Wir hatten Anfang der Achtziger Jahre sogar auf der pfälzischen Landessynode gefastet, um die Delegierten zu einem klaren Votum gegen den Nachrüstungsbeschluss von Helmut Schmidt zu bewegen. Ohne Erfolg.

Und ja: Wenn ich an die Synodalen zurückdenke: Was waren das zT für Spießbürger gewesen! Und einige ältere Synodalen hatten in ihren jungen Jahren noch als Nazis Karriere gemacht.

Das also waren unsere Glaubensbrüder und -schwestern in Christo.

Furchtbar!

Und ist es heute vielleicht besser? Die einen Christen wurden von Putin belehrt, dass man ohne Waffen *doch nicht* immer Frieden schaffen kann, während die anderen *diese* Einstellung als Verrat an unserem Herrn Jesus und seinem einen Liebesgebot ansehen. Ähnlich weit auseinander liegen auch die Positionen beim Umgang mit der neuen, radikaleren Generation von Klima-Aktivisten wie [Letzte Generation](#) oder [Extinction Rebellion](#). Und das sind nur zwei Beispiele von vielen aus unserer zerrissenen Welt und Christenheit.

Dahinter steht die Frage, die mich schon in meiner Studienzeit quälte: Wie kann mein Nachbarchrist, der vielleicht die *entgegengesetzte* Meinung vertritt wie ich, zusammen mit mir überhaupt "den Leib Christi" bilden und "ein Herz und eine Seele" (Apg 4,32) mit mir sein?

Müssten wir Christen nicht gemeinsam eine Art Freundeskreis bilden oder zumindest eine große Interessengruppe sein?

Das wäre natürlich schön, aber nicht einmal Jesus, seine Jüngerinnen und Jünger oder das Neue Testament gehen von so einem Zustand aus. Zu Jesu Aposteln gehörten Widerstandskämpfer wie Judas der Zelot, aber auch ehemalige Kollaborateure wie der Zöllner Matthäus. Da lief die Kommunikation auch nicht immer spannungsfrei ab.

Besonders auffällig aber ist folgendes:

Jesus gebot uns Christen, dass wir einander *lieben* sollen.

Nun gibt es im Griechischen drei Worte für Liebe:

Erstens *Eros* - die heiße Liebe. Da sorgt die schon die sexuelle Anziehung dafür, dass man sich gegenseitig toll findet. Aber man kann nicht jeden auf diese Weise bezaubern.

Zweitens *Philadelphia* - die Bruder- oder Freundesliebe. *Dies* wäre der passende Begriff gewesen für das, was mir als Student für das Ideal unserer Kirche vorschwebte.

Doch interessanter Weise gebrauchte Jesus dieses Wort *niemals*.

Er verwendete das griechische Wort *Agape* bzw. dessen aramäische Entsprechung *Ahāvtaḥ*. *Agape* meint gerade auch die Liebe zu denen, die ich nicht sexuell begehre und die auch nicht meine Freunde oder Verwandten sind, sondern diejenigen, die anderer Meinung sind als ich, die mir fremd sind, deren Krankheit mich vielleicht abschreckt oder sogar die Erzfeinde, wie der barmherzige Samariter einer war. Alle diese Menschen können meine Nächsten werden, wenn wir Nächstenliebe miteinander praktizieren.

Dieses biblische Wort muss man heute zur Verdeutlichung wohl mit Begriffen wie "gegenseitige Wertschätzung", "Nachbarschaftshilfe", "Toleranz", "Beistand in der Not" umschreiben. Ja - ich kann ein gutes Verhältnis mit meinen Mitchristen und auch den nichtchristlichen Nächsten entwickeln, indem wir uns in der genannten Weise unterstützen und nicht jeden möglichen Konflikt kompromisslos hochkochen lassen. So können wir erleben, wie lieblich es ist, mit den manchmal etwas komischen Mitgeschwistern einträchtig beieinander zu wohnen, in aller Unterschiedlichkeit.

Und wenn Sie jetzt leise fragen: Hmmm... haben wir Christen denn nicht viel *höhere*

Ansprüche an uns? Steht in unserem Lehrtext für heute aus dem Römerbrief, Kapitel 12 nicht:

Wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied.

... müsste es da nicht genauso laufen, wie ich mir das als Student vorgestellt hatte - wie in einem Freundeskreis, der die gleichen Ziele verfolgt?

Eigentlich schon - nur geht es eben nicht um *meine* Ziele oder *Ihre* und auch nicht um die der anderen, sondern um die Ziele *Gottes* bzw. des Herrn Jesus. Und wer bin ich, dass ich meine Schwestern und Brüder im Glauben, die die gleichen Ziele auf anderen Wegen erreichen wollen; dass ich *die* anfange zu schulmeistern, weil ich mir eine höhere Christlichkeit anmaße, denn schließlich heiße ich *Christian*?

Lasst uns beten.

Herr Jesus Christus,
lehre mich demütig zu sein,
dass ich nicht in einen Hochmut des Glaubens ver falle
und andere *nötige*,
meiner Meinung und meinem Weg zu folgen.
Lehre mich, freundlich, wertschätzend, tolerant und hilfsbereit zu sein,
auch zu denen, die mir fremd oder gleichgültig sind.
Hilf mir, auch denen Respekt entgegenzubringen,
die ich am liebsten auf den Mond schießen würde -
denn fein und lieblich ist es,
wenn wir so leben, wie du es uns gelehrt hast.

Amen.